

## Vor auf es ankommt!

Allenthalben wird viel von Neuorientierung gesprochen und, wie uns dünkt, mit Grund und Recht. Die furchtbare Prüfung, die jetzt über die Völker niedergeht, zwingt sie zum Nachdenken, zur Besinnung über das Verhältnis der Staaten und Völker zueinander, aber auch über die inneren Grundlagen der Staaten, ihrer ökonomischen wie politischen, bis herab zur Führung des einzelnen Haushalts. Im Weiten wie im Engen sucht der abwägende Geist die schwere Erfahrung des Tages nutzbar zu machen. Müßig, heute zu grübeln, ob diese Stimmung lange nach dem Kriege vorhalten wird: seine menschlichen und dinglichen Opfer werden solange der Gegenstand unserer Sorge bleiben, daß der oberflächliche Taumel und der holde Leichtsinne der letzten Jahrzehnte nicht so bald wieder aufleben können.

In der Fülle der Probleme ist eines in den Mittelpunkt des Denkens gerückt, der Mensch s i c h t w e g. Der kapitalistische Aufschwung des letzten Vierteljahrhunderts hat uns mit seinen stauenden Wundern, mit seinen sachlichen Leistungen, mit seinen rauschenden Erfolgen beinahe geistig erdrückt: wir haben den Kulturfortschritt gemessen nach der Tonnenzahl geförderten Erzes, der Kilometerzahl der Bahnen und Telegraphenleitungen, nach der Millionenzahl der Spareinlagen. Alles galt der Produktion, ihr diente beinahe ausschließlich die Gesetzgebung; ihr äußerer Erfolg, der erzielte Profit, war der Maßstab für die Wichtigkeit der Wirtschaftsverwaltung. Vergessen wurde dabei, daß alles Wirtschaftens letztes Ziel und erstes Mittel doch der Mensch ist und nicht der dingliche Reichtum an sich. Nicht die höchste Befriedigung und Erhebung der Volksmasse war der Leitstern öffentlicher Sorge — man redete sich gern ein, daß größter Sachreichtum selbstverständlich auch den Massen schon irgendwie zugute kommen werde, und vergaß dabei, daß geschichtliche Beispiele die Vereinbarkeit von Glanz und Fülle selbst mit leiblicher und geistiger Sklaverei zugeben. Man wußte wohl so beiläufig, daß im letzten Grunde der Mensch das einzige M i t t e l z u r K u l t u r ist, aber Menschenmaterial war hiezu immer ohneweiters da, in jedem praktisch geforderten Ausmaß und noch darüber vorhanden. Wenn ein Aktienunternehmen den gigantischsten Berg-, Bahn- oder Kanalbau in Aussicht nahm, war die Beschaffung der Gelder ein ernstes Problem — aber die Hände und Köpfe? Die konnte man wie aus einem unererschöpflichen Reservoir in beliebiger Frist anwerben, das war weder für die amerikanischen noch für die europäischen Kapitalmagnaten irgend eine ernsthafte Frage. Man rief, und sie kamen in Scharen; aus dem Inland, über die Grenze, über die Weltmeere, ein unabsehbares Angebot an Händen, die das Werk vollendeten und sich wieder verloren in der unermesslichen Reserve der Massen, unbesragt, wohin. Und die Köpfe? Volks-, Mittel- und Hochschulen sendeten Jahr für Jahr einen Ueberschuß von

Begabungen hinaus und eine vierzeilige Ankündigung eines Blattes lockte sie an, stellte sie ins Vorzimmer und gestattete, unter ihnen zu wählen.

Nein, der Mensch war keine Frage.

Und ebenso das Menschenschicksal. Die Blätter bringen tagtäglich kurze Meldungen über allerlei kleine Tragödien — man hat sich angewöhnt, darüber hinwegzulesen, die Statistiker rechnen die Fälle zusammen, klassifizieren sie und entwickeln ihre Gesetzmäßigkeit: höhere Getreidepreise — mehr Diebstähle; wachsende Arbeitslosigkeit — mehr Selbstmorde; steigende Konjunktur, mehr Ueberstunden — vermehrte Betriebsunfälle u. s. f.: lauter Selbstverständlichkeiten, die hohen theoretischen, aber keinen Gefühlswert mehr haben. Wer denkt dabei noch daran, daß ein Menschenkind mit all seinen blühenden Hoffnungen, gehegt von der Liebe einer Mutter, eines Weibes, einer Braut, beladen mit reicher Liebespflege für Weib und Kind, ausgelöscht, daß warmes, organisiertes Leben zerstört ist und der kalten unorganischen Materie zurückgegeben wird? Wer denkt daran, daß nicht nur warmfühlende Herzen stillgesetzt, daß hier Muskel und Hirn zerstört wird, das einzige wahre Kulturmittel der Menschheit? Eine Zeitungsnotiz, eine statistische Zahl, über die das Auge interessellos hinweggleitet!

Nun ist das anders geworden, jetzt gerade ist es noch anders! Der Krieg bedroht das nackte individuelle Leben eines jeden, und um dieses zu retten, muß das nackte Leben unserer ganzen Mannschaft eingesetzt werden. Die Lebensgewißheit ist der Todesbereitschaft gedankt. Im Felde, sagt Schillers Reiterlied, im Felde ist noch der Mann was wert! Vielmehr ist Lebenswert durch Lebenswert erkauft, der Einsatz ist so furchtbar wie der Gewinn kostbar. Und der Teil des Volkes, dem im Eigennutz nicht das Herz verdoert und das Hirn vertrocknet ist, lernt ihn schätzen, d e n M e n s c h e n a n s i c h, das warme Herz und das rege Gehirn. Nun sind beide so unendlich wohlfeil und doch zugleich so unendlich kostbar geworden.

Sentimentalitäten! wird der ans Rechnen gewöhnte Verstand einwenden. Aber auch ihm kann geholfen werden. Die Kriegsnot lehrt auf einmal, welche Wichtigkeit es besitzt, daß die anonyme Masse, das „Reservoir“, genug zu essen habe, und der Massenkonsum wird als oberstes Ziel der Staatswirtschaft erklärt, mit vollem Nachdruck, denn Zwangswirtschaft und Enteignung zwingen die Kapitalisten, an den Ernst des Zieles zu glauben. Nun auf einmal ist die Produktion nicht mehr um ihrer selbst, das Kapital nicht um des Kapitals willen da, sondern um des K o n s u m s! Was befragt das? Der Mensch gilt jetzt nicht allein als Mittel der Gütererzeugung, als Hand, sondern als ihr Ziel; und alles, was da ist, weissen Eigentum es sei, als bloßes Mittel zum Zweck. Man wendet ein, daß dies weder im Wunsch noch in dauernder Absicht der Herrschenden liege. Das sei gar nicht bestritten; im Gegenteil, daß es geschieht, daß es zur Tatsache wird trotz des Widerstrebens, ist das Wertvolle, das Beweisende, das Zwingende. Nicht das Bewußtsein leitet die neue Zeit ein, sondern die neuen Tatsachen überwältigen das Bewußtsein!

Aber auch dort, wo der Mensch bloßes Mittel, bloß Hand und Kopf ist: der Mensch als Arbeitskraft wird zusehends kostbar. Amerika wird die Massenfriedhöfe, die um seine gigantischen Stahlwerke liegen, lange nicht mehr so rasch mit den Kindern unserer Mütter und den Jünglingen unserer Schulen füllen; für die Kapitalmagnaten jenseits des großen Wassers wird die Beschaffung der Arbeitskraft bald eine größere Rolle spielen als die der Geldmittel. An dem kalten Metall werden sie genügend, an warmen Menschenleibern weniger von Europa. beziehen. Denn viel, unendlich viel an Muskel und Hirn muß untergehen, um Leben und Eigen im Hinterlande zu schützen. Und wenn der Friede wiedergekehrt ist, wenn nach einiger Stodung die Werke wieder in Gang kommen, dann wird die Hand am Hebel und das Hirn am Schalter gesucht sein.

Eine harte Prüfung ist über die europäische Menschheit gekommen. Sie bringt wohl auf der einen Seite die volle Entfesselung blinder Massengier, eine wahre Orgie der Habgucht, mit der Gesetz und Bewahrung Tag für Tag ringen müssen; aber sie bringt zugleich in allen Seelen, die eines tieferen Eindrucks

fähig sind, die Erweckung des Gewissens für die schaffende und leidende, für die gepeinigete Kreatur, für den Menschen an sich, den Menschen ohne Ansehen von Hab und Gut. Und sie bringt zugleich den tatsächlichen Zwang, in erster Linie dem Menschen gerecht zu werden und die Gütermwelt ihm unterzuordnen. Obschon der Fühlenden sehr wenige sein mögen, so werden die Tatsachen ihnen Recht schaffen. Wir werden Menschenökonomie treiben, weil wir es müssen! Und die Güterökonomie, die Wirtschaftsweise des Kapitals beginnt an Schranken zu stoßen, die sie kaum mehr durchbrechen wird.

Vor auf es ankommt, das ist der Mensch!